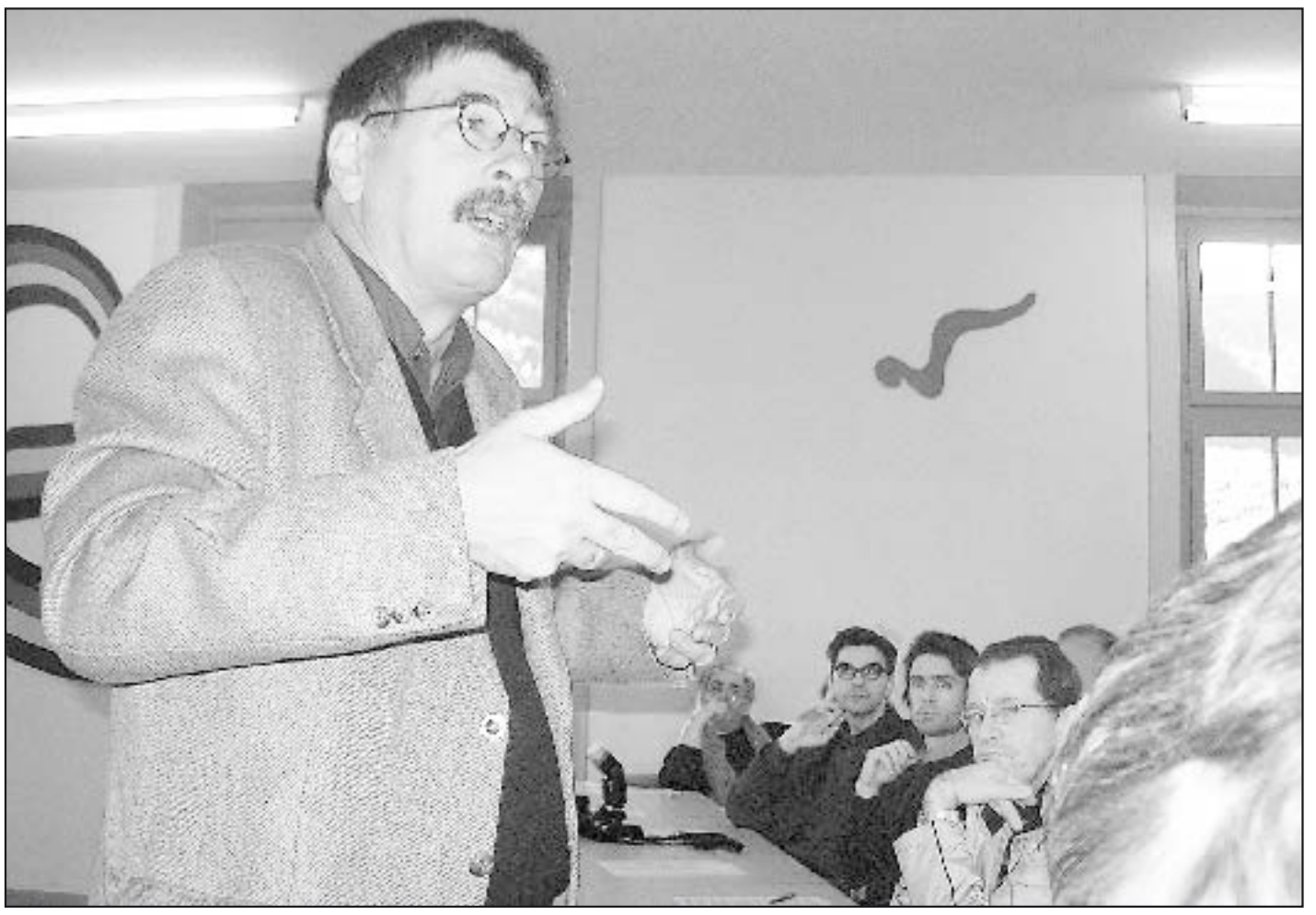
Freiwilligkeit ist keine Beliebigkeit

Das Qualitätsevaluations-System FQS am Kollegium in Brig soll Stärken entdecken und nicht nach Mängeln suchen

Brig-Glis. — **Kann ein zielgerichtetes Qualitätssystem, das auf Hilfe statt Kontrolle, auf Moderation statt Repression setzt, mehr sein als lauer Brei? Dr. Anton Strittmatter, «Vater» des am Kollegium Brig in der Einführung begriffenen Formativen Qualitätsevaluations-Systems FQS, ist überzeugt davon, derweil er hinter andere Führungssysteme, seien sie noch so druck- und lohnwirksam, Fragezeichen setzt.**

Für Strittmatter ist klar, dass Freiwilligkeit und Vertrauen als Eckpfeiler des von ihm entwickelten FQS mittel- und langfristig den grösseren Nutzen bringen als streng hierarchisch ausgerichtete Führungs- und Kontrollsysteme. Diese würden, wie sich in der Wirtschaft zeige, immer wieder die Möglichkeit für Hintertüren öffnen und damit Platz schaffen für Mogelpackungen. Das FQS dagegen ist angelegt auf die Befruchtung der Arbeit durch gegenseitige Impulse, setzt auf Verlässlichkeit und Nachhaltigkeit.



Dr. Anton Strittmatter vor der Lehrerschaft des Kollegiums in Brig: Die Qualitätsarbeit an Schulen bringt es mit sich, dass erstmals in der Geschichte des Lehrerberufs Standesregeln entwickelt werden. Foto wb

Schwelende Konflikte rasch auf dem Tisch

Was da ziemlich schwammig tönt, hat sich in der Praxis bisher als gegenteilig erwiesen, wie Strittmatter aus seiner Erfahrung weiss, die er mittlerweile an rund 100 Schulen aller Stufen im In- und Ausland sammelte. «Schwelende Konflikte kommen rasch auf den Tisch», sagt er, bedingt durch eine 360-Grad-Feedback-Kette, in die Lehrer, Schüler und Schulleitung eingebunden sind. Zu einem erweiterten Kreis gehören hier fürs Kollegium auch Eltern, weiterführende Schulen, ehemalige Schüler, Berufsverbände und politische Behörden.

Erstmals Standesregeln

Wie am gestrigen Vortrag vom Referenten betont wurde, sind die Lehrer erstmals in ihrer Geschichte daran, Standes- und Verlässlichkeitsregeln zu entwickeln. Also ist mit gutem Recht Konstruktives gefragt. Getreu dem Motto des Spiritus Sanctus — «Gut sein, besser werden» — steht bei FQS nicht die Suche nach Mängeln im Mittelpunkt. Vielmehr will man in der Arbeitsqualität der Lehrerinnen und Lehrer Stärken entdecken und diese erhalten.

Richtig hospitieren

Im Zentrum der Qualitätsevaluation stehen so genannte Q-Gruppen. Sie bestehen aus sechs bis acht Lehrpersonen, die sich regelmässig gegenseitig «hospitieren», also im Unterricht besuchen und gedanklich austauschen.

Richtig angepackt, ergibt das innerhalb der Gruppen einen Wissens- und Informationsfluss mit dem Ziel, die Kollegialität und das offene Klima unter der Lehrerschaft zu fördern und damit die Zufriedenheit im Beruf zu erhöhen.

Eine solche Ausgangslage wird logischerweise den Unterricht nachhaltig und positiv verändern.

Sorgfalt und Würde

Voraussetzung dafür ist laut Strittmatter, dass die Feedback-Schlaufe vollständig durchgezogen wird. Ebenso wichtig ist, die Rückmeldungen aus dieser Schlaufe richtig zu deuten und entsprechende Bewertungen anzustellen. Klar sein müssen dafür die Rollen und gegenseitigen Interessen, zudem muss die «Ausrüstung» stimmen, ob nun von den Zeiträumen oder den Führungsdienstleistungen her. Notwendig sind ferner Sorgfalt, Vertrauenswürdigkeit, Offenheit, Wahrung von Respekt und Würde sowie die Bereitschaft zum Helfen. Innerhalb der Q-Gruppen bestehen aber keine «Rettungsaufträge», wie sich Strittmatter ausdrückte. Um die Grenzen gegenseitiger Akzeptanz nicht zu überschreiten, haben sich die Rückmeldungen an die Art der Bestellung seitens der hospitierten Person zu halten. FQS basiert auf Freiwilligkeit, welche im Kollegium Brig seitens der Lehrerschaft mit einem Anteil von 81,5 Prozent gegenüber der Projektleitung bestätigt wurde. «Diese Freiwilligkeit ist jedoch nie mit Beliebigkeit gleichzusetzen», warnte Strittmatter. «Dafür wird hier zu viel Zeit und emotionale Kraft investiert.»

Dreijähriger Prozess

Das Projekt FQS ist am Kollegium Brig nun schon seit dem Schuljahr 1999/2000 ein Thema. Es wuchs als Konsequenz aus der Strategie der Schulleitung, den Anforderungen der sich im Umbruch befindenden Bildungslandschaft gerecht zu werden. Verschiedene Diskussionen in den 90er-Jahren führten zu einem Kollegium-Leitbild, das 1997/98 nach einer breiten Erhebung bei Schülerschaft, Eltern und Lehrerschaft beschlossen wurde.

Fester Bestandteil

Nach Evaluation und Vorbereitungsarbeiten durch die Projektleitung steht man nun im Schuljahr 2002/2003 an der Schwelle zur Umsetzung. In diesem Sinne wurde der gestrige Vortrag Strittmatters von Rektor Peter Arnold als «Beschleuniger» bezeichnet, der neue Impulse geben sollte und auch die Möglichkeit zu Fragen eröffnete. Nun wird das FQS zu einem festen Bestandteil des Kollegiums. Der jetzige Startschwung soll möglichst lange nicht erlahmen.

Dass alle profitieren

Gemäss internen Zielsetzungen sollen davon auch die Schülerinnen und Schüler profitieren, indem ihre Anliegen ernst genommen werden. Strittmatter verwies speziell auf den Wert der Schüler-Rückmeldungen. Diese würden in ihren Feedbacks anhand bisheriger Erfahrungen klar differenzieren und zwei Lehrerkategorien feststellen. Jene, die ihr FQS-Programm als Pflichtübung abspulen und jene, die es ernst meinen und wirklich wissen wollen, wo sie als Lehrer stehen.

Dass es diese sind, die vom FQS profitieren, obwohl es die andern nötiger hätten, ist einleuchtend. Diese Einsicht ändert aber nicht das beste Qualitätssystem. Da muss jeder Einzelne für sich selber ran. **tr**

Fusionskarussell dreht sich weiter

Jetzt kommt auch ins Fusionsprojekt der Gemeinden Geschinen, Gluringen, Münster und Reckingen Bewegung

Münster. — **Auch die vier Mittelgommer Gemeinden Geschinen, Gluringen, Münster und Reckingen wollen fusionieren. Spätestens Ende 2003 soll das Stimmvolk entscheiden.**

Am 11. Juni 2002 wurde die Bevölkerung in einem Rundschreiben erstmals orientiert. Die Gemeinde- und Burgerräte haben in der Zwischenzeit in Absprache mit dem Staatsrat von vier Firmen Angebote zur Erarbeitung eines Grundlagenberichts für die Fusion inklusive Finanzplanung eingeholt. Der Auftrag wurde an die Vikuna AG in Brig erteilt. Vikuna begleitete auch das Fusionsprojekt der drei Gemeinden Ried-Mörel, Greich und Goppisberg.

Vieles spricht dafür

In einem gestern an alle Haushalte verschickten Schreiben legen die vier Gemeinden nochmals die wichtigsten Gründe für einen Zusammenschluss dar. Es brauche neue Strukturen, um die Probleme in den Gemeinden und in der Wirtschaft wirkungsvoller anzupacken und dem drohenden Verlust von Arbeitsplätzen und der Abwanderung von jungen Leuten entgegenzuwirken. Weiter kämen auch auf die kleinen Gemeinden immer neue und aufwändigere Arbeiten zu, welche kleine Gemeinden personell und finanziell überfordern. Die Suche nach Leuten für ein öffentliches Amt werde immer schwieriger und die Ansprüche der Bürger an die Gemeindeverwaltungen und das Bedürfnis nach professionellen Dienstleistungen seien gestiegen. Kommt hinzu, dass auch die vier Mittelgommer Gemeinden in vielen Bereichen bereits heute eng zusammenarbeiten. Kleinstgemeinden könnten aufgrund der neuen Gesetze über den interkommunalen Finanzausgleich und die Gemeindeordnung in Zukunft unter die Räder kommen. Die vier Gemeinden erhalten rund 800 000 Franken jährlich über den kantonalen Finanzausgleich. Dieses Geld würde auch nach der Fusion noch während maximal vier Jahren fliessen. Eine Fusionsprämie ist für Gemeinden, die im Finanzausgleich sind, nicht vorgesehen.

Geschinen, Gluringen, Reckingen und Münster (Bild): Fusion als Ziel. Foto wb

2004 bereits umsetzen

Der Grundlagenbericht soll alle Problembereiche untersuchen und eine umfassende und zukunftsgerichtete Entscheidungsgrundlage für die Abstimmung über die geplante Gemeindefusion bilden. Die Projektorganisation besteht aus dem «Leitenden Ausschuss» sowie aus fünf Arbeitsgruppen. Der Terminplan sieht vor, dass während den nächsten sechs Monaten die Grundlagen erarbeitet und erste Verhandlungen mit dem Kanton geführt werden, so dass die Bevölkerung noch vor den Sommerferien 2003 über den Stand der Arbeiten informiert werden kann.

Die Gemeinderäte haben sich zum Ziel gesetzt, die Fusionsabstimmung noch im Jahre 2003 durchzuführen, damit die Gemeindefusion im Verlaufe des Jahres 2004 in Kraft treten kann. Die neue Gemeinde würde fast 1100 Einwohner zählen und wäre damit die grösste Gemeinde im Goms. **hbi**